

100 Jahre Heilkräuter - Meine Grossmutter erzählt aus ihrem Leben

(ausführliche Interview-Version)

Ich führte das Interview gemeinsam mit meiner **Oma, Susanne Url**, Mutter meines Vaters Alfred Zenz sen. (82) und ihrer **Tochter Aurelia**, die ich **kurz Reli** nenne. Mit ihren inzwischen 76 Jahren weiß sie viel von ihrer Kindheit und der damaligen Zeit zu berichten und unterstützt meine Grossmutter beim Erinnern und Erzählen.

Liebe Oma, du bist am 02. August 100 Jahre alt geworden! Das ist ja nichts Selbstverständliches. Wie geht es Dir so im Alltag? Bist du noch gut beinander?

Oma: „Ja, finde ich schon. Ich meine, ich kann gut schlafen. Die Füße machen halt nicht mehr so mit und das Kreuz tut halt manchmal weh...“

Aber du gehst noch immer die Stufen rauf? (Anm.: Die Stufen in den oberen Stock, wo sie auch schläft. Es sind wirklich sehr steile Stufen!)

Oma: „Ja sicher! 3 Mal am Tag! Und wenn es schön ist, dann gehe ich wieder runter zum Sitzen. Dann geh ich wieder rauf, hör die Reli schreien (Anm.: Reli ist ihre Tochter), dass es einen Kaffee gibt und geh wieder runter in die Küche. Bewegung ist wichtig, weißt du! Viel zum Sitzen darf man halt nicht anfangen, dann werden die Füsse steif.“

Das heißt, du bewegst dich absichtlich viel?

Oma: „Ja, ja, und was auch ganz wichtig ist, ist in der Früh, bevor ich aufstehe im Bett turnen. Mit den Händen und Füßen (macht rudernde Bewegungen mit den Händen). Das ist halt ganz wichtig.“

Ja, und du bist ja auch noch ganz fit im Kopf, so scheint mir, oder?

Oma: „Ja, das hoffe ich! Manchmal sag ich halt auch einen Blödsinn :-)

Ich glaube, das tun wir manchmal alle :-) Liebe Oma, ich möchte dich heute gerne ein bißchen über die Heilkräuter befragen. Mein Vater hat mir bis jetzt immer wieder davon erzählt, wie er als **Bub Kräuter sammeln** gegangen ist. **Ja, und als Seelengärtner widme ich mich ja jetzt auch ganz dieser Wilden Natur...**

Reli: „Ja, da schließt sich ja auch jetzt irgendwo der Kreis. Ich meine, dein Vater hat mit den Blumen schon so viel Wissen und jetzt bist du der nächste, dieses Wissen über die Natur weiterzugeben.“

Ja, mein Vater hat gesagt, er war immer schon sehr von Pflanzen angetan. Zeigte sich seine Gärtnerberufung damals schon als Kind?

Oma erinnert sich: „Ja, wie er ein Bub war (zeigt mit der Hand einen kleinen Buben), da war er oft nebenan beim Schmid. Ja, und wie halt so kleine Buben sind, er war halt immer in der Schmiedn drinnen und hat dort viel zugeschaut. Und wie er größer geworden ist, hat der Vater (Anm.: Ihr Ehemann) gesagt: „Den Fredi werden wir Schmid lernen lassen.“ (Anm.: Fredi war der Spitzname meines Vaters Alfred Zenz sen.) Aber ich habe da bereits erkannt, dass dem Fredi die Kräuter und Blumen viel mehr interessieren. Wenn ich ihm z.B. eine seltene Blume gezeigt habe und gesagt habe, die heißt so und so, ist er gleich losgelaufen um sie zu suchen und mit ihr dahergekommen: „Schau mal Mama!“, hat er gesagt, „Ich habe die gleiche Blume wie du gefunden!“ (Meine Oma zeigt wie Fredi eine Blume hält und anschaut). Die habe ich dann einfrischen müssen, so lange bis sie den Kopf hat hängen lassen (lächelt dabei). Das war sein Ding. Da habe ich gewusst, dass der Fredi ein Gärtner wird. Der Vater hat immer gesagt: „Aus dem Fredi wird ein Schmid!“ Und ich habe gesagt: „Du kannst ja nicht aus dem Buben einen Schmid machen, wenn er die Pflanzen und die Blumen und das alles so schätzt. Schau, es gibt heute ja schon Gärtner.“ Ja, und wie er größer geworden ist, ist er dann nach Frohnleiten zum Mayer Mellenhof gegangen und hat dort einmal angefragt: „Ja, sie nehmen einen Lehrbuben auf“, haben sie gesagt. Wie er 14 Jahre alt war ist er dann von der Schule raus und gleich in die Lehre dort gegangen. Anfangs war es schon ein bißchen schwierig für ihn, für uns alle, aber er hat es mit gutem Willen geschafft. Ich meine, für ihn war es eine große Veränderung. Hier hatte er eine große Familie und da oben in Frohnleiten war er ganz alleine in seinem Kammerl, wo er seine Bettsteign (Anm.: Bett) gehabt hat. Da waren auch noch ältere Leute, mit denen habe ich mich und ihn dann noch gut bekannt gemacht. Und die eine Frau war dann auch echt umgänglich. Da habe ich dem Fredi dann einen Stritz Futter (Anm.: Futtersack?) mitgegeben, dass er ihr das gibt, damit sie ein bißchen auf ihn schaut. Die Wäsche habe ich eh immer geholt, wenn er sie nicht eh selber mitgebracht hat. So hat er und auch wir die Zeit in Frohnleiten gut überstanden. Er war brav und er hat gut gelernt.“

Ja, weil mein Vater sagt jetzt immer wieder mal zu mir, dass das was ich beruflich jetzt mache, das hätte er am liebsten auch immer gemacht, er schaffte es nur nie aus seinem Unternehmen raus...

Oma: „Ja, das war damals auch alles viel schwieriger, weißt du. Weil wer hatte die Pflanzen denn damals überhaupt beim Namen gekannt? Es hat ja auch nichts zum Nachlesen gegeben für uns. Wer hätte im Graben (Anm.: die Gegend des Elternhauses, was eher abgelegen im Wald lag) drin sagen können: „Das ist die Blume so und so.“ Du hast damals über die Blumen alles selber rausfinden müssen. Es war ja niemand da, der sich dabei besser auskennt. Das war früher nicht so leicht. Überhaupt für uns, wo wir da im Graben drinnen gewohnt haben.“

Was jetzt die Heilkräuter betrifft. Habt ihr damals so etwas gehabt wie eine Hausapotheke?

Oma: „Ja, für Tee haben wir gesammelt, wenn mal wer verkühlt war. Es war ja damals Kriegszeit, du hast ja nichts gekriegt. Das chemische Klumpat (Anm.: minderwertiges Zeug), das hätt vielleicht mehr geschadet als es geholfen hätte. Da hat man doch lieber Kräuter gesammelt, nicht?“

Und was habt ihr da z.B. gesammelt?

Oma: „Ja, Erdbeerblätter, Himbeerblätter, Brombeerblätter, Spitzwegerich und so was halt.“

Wie war das denn damals eigentlich mit dem Arzt? Habt ihr einen Arzt gehabt, wo ihr hingehen konntet, oder musstet ihr komplett auf Euch selber schauen?

Oma: „Na, wir hatten schon einen Arzt, einen Gemeindefarzt. Aber wir haben nicht oft einen Arzt gebraucht.“

Wie oft habt ihr denn den Arzt konsultiert?

Reli: „Ach, alle paar Jahre mal vielleicht. So weit ich mich erinnern kann ist der nie gekommen.“

Und der Arzt, hat der mit Kräutern gearbeitet?

Oma und Reli (schütteln beide den Kopf): „Nein, nein überhaupt nicht.“

Reli: „Nein. Weißt du, früher sind wir oft zur Frau Grabmeier gegangen, zur Nachbarin und haben uns was ausgeborgt, wenn wir was gebraucht haben. Weißt, früher haben sich die Frauen untereinander ausgeholfen.“

Oma: „Einmal hat mein Mann ein paar Tage im Bett bleiben müssen. Er hatte da so etwas gehabt wie eine Art Grippe.“

Reli: „Ja, aber da ist ja auch kein Arzt gekommen.“

Oma: „Nein, da haben wir mit Lindenblütentee eine Schwitzkur gemacht und ihn dann abgewaschen. Wenn du Lindenblütentee trinkst, dann beginnst du ja zu schwitzen.“

Dein Mann, also mein Großvater, der hat ja auch Lärchenpech gesammelt. Wie habt ihr das denn genau verwendet? (Anm.: Lärchenpech ist das Harz der Lärche)

Oma: „Salben haben wir gemacht daraus. Für Wunden und so, oder wenn du irgendwo ein Geschwür oder so gehabt hast, dann hast du das aufgetragen und mit einem Verband fixiert.“

Und das habt ihr dann auch auf Lager gehabt?

Reli: „Ja, ein Doserl hatten wir immer zuhause.“

Und habt ihr dann überhaupt jemals so etwas wie Antibiotika genommen?

Oma: „Anti... Was?“ (Sie Versteht das Wort nicht)

Reli übernimmt die Antwort: „Wir haben immer Krenn (Anm.: Meerrettich) genommen. Wenn wir verkühlt waren, haben wir die Wurzel in Radeln aufgeschnitten

und die dann aufgefädelt und um den Hals gehängt. So, dass man sie ständig riechen kann. Das waren unsere Antibiotika.“

Aber auch als Kind, habt ihr da nie Antibiotika nehmen müssen...(ich schaue meine Oma an)...hast du überhaupt jemals Antibiotika genommen?

Oma: „*Nein.*“

Wisst ihr, das kann sich heute gar keiner mehr vorstellen. Wie oft bekam ich als Kind vom Arzt Antibiotika verschrieben...gegen alles mögliche...

Oma: „*Ja, wenn du diese Anti...dieses starke Zeug da, die Antibiotika nimmst, dann helfen die Kräuter nicht mehr! Da sind die Kräuter dann viel zu schwach.*“

Habt ihr denn nicht irgendwann einmal eine so richtig gefährliche Krankheit gehabt, wo wer daran hätte sterben können?

Reli: „*Bei uns ist niemand gestorben.*“ (denkt nach) *Von der Heufuhre ist die Oma einmal runtergefallen und hat sich den Fuss gebrochen. Da ist auch die Rettung gekommen. Da war ich 11 Jahre alt.*“

Oma: „*Da musste ich dann ins Unfallspital fahren.*“

Und hast du dann zusätzlich auch noch was gemacht. Ich weiß nicht, z.B. dir mit Beinwell einen Umschlag angelegt oder so?

Oma: „*Ja, einfach einen Tee gekocht, ein Tuch getränkt und einen Umschlag damit gemacht. Aber ernstlich krank waren wir nie, auch der Vater (ihr Ehemann) nicht.*“

Reli (erinnert sich an einen Unfall): „*Als Kind habe ich einmal Schober treten müssen (Anm.: Heu arbeiten) und musste nach Hause fahren um etwas zu holen. Und da ist die Heugabel so blöd gelegen mit den Spießeln aufwärts und ich steige voll hinein. Mein Vater hat mich deswegen noch zusammengeschimpft: „Und jetzt gehst heim!“ hat er gesagt. „Damit du nicht noch mehr anstellst!“*“

Mein Vater hat mir einmal etwas von Lungenentzündung erzählt...

Reli (denkt nach): „*Ich hatte einmal Lungenentzündung gehabt, da ist dann schon der Arzt zu uns nach Rastbühel raufgekommen. Dann hat er mich einmal ordentlich zusammengeschimpft (Anm.: getadelt), weil ich so geschrien habe und dann ist er wieder gegangen. Und dann ist der Vater am nächsten Tag gleich zur Lammer-Resi (Anm.: die Kräuterfrau von Passail, einem Ort nördlich von Graz) gegangen. Und die hat einen Tee zusammengestellt. Und die Oma hat Brustwickel gemacht.*“

Und sonst haben die Kinder nie was gehabt, nie krank gewesen?“

Oma: „*Nein, immer frisch und gesund gewesen!*“

Reli (überlegt noch): „*Einmal, da hatte ich die Masern, das weiß ich schon. Damals weiß ich noch, da durfte ich das Handtuch von den Buben für mich nicht verwenden. Weil wir haben ein Schaffel (Anm.: Wassertrog) oben hingestellt, wo wir uns alle*

gewaschen haben mit einem Handtuch für alle zum Abtrocknen. Aber da hat die Mutter schon darauf geschaut, dass ich nicht das gleiche Handtuch verwende.“

Was war eigentlich mit den Essbaren Wildkräutern...wie Giersch, Brennnessel, usw.

Reli: *„Damit haben wir nur Tee gemacht und so.“*

Aha, also nur als Heilkraut verwendet, nicht gesammelt und gegessen?

Reli: *„Genau“*

Wart ihr da eine Ausnahme, dass ihr selbst die Kräuter und das Lärchenpech gesammelt habt und eure Hausapotheke hattet, oder haben das alle Leute hier gehabt?

Oma: *„Nein, nein, das haben nur wir so gemacht.“*

Reli: *„Aber der Doktor ist für die anderen auch nicht viel gekommen. Es war nicht die Zeit zum Doktor gehen.“*

Oma: *„Es war nicht so, dass du wegen jedem kleinen Leiden zum Doktor gegangen bist. Bei uns haben sich die Leute selber geholfen. Tee gemacht oder wenn es notwendig war Umschläge gemacht, eingewickelt, rein ins Bett, schwitzen und am nächsten Tag ist es wieder besser gegangen.“*

Aber du hast gesagt, das Heilkräuterwissen habt vor allem ihr hier praktiziert. Wo hast du es denn her gehabt?

Oma: *„Ja, früher konnten die Leute nicht viel zum Doktor gehen. Da haben die Leute selber gewusst, die Kamille ist für das und der Spitzwegerich ist für das. Und das hat man halt gesammelt und hat immer einen Vorrat zuhause gehabt. Auch für den Winter. Und wenn man es nicht gebraucht hat, hat man es halt den Kühen gegeben.“*

Das war auch schon so, wie du aufgewachsen bist?

Oma: *„Ja, sicher. Doktor gehen hast du nicht können - hast ja selber zahlen müssen. Das war zu teuer!“*

Reli (erinnert sich an den Zahnarztbesuchs ihres Vaters): *„Wieviel hat denn damals der Vater für seine Zähne gezahlt und mit was, weißt du es noch Oma? Mit einem Kitzerl (Anm.: Junge Ziege) oder?“*

Oma: *„Ach so, ja. Es war ja damals so eine schlechte Zeit, da hast du selber drauf schauen müssen auf dich. Der Zahnarzt war froh, wenn er ein Fleisch bekommen hat. Und wir haben damals eine Goass (Anm.: Ziege) gehabt und ein Kitzerl und das haben wir abgestochen und ihm gegeben.“*

Reli: *„Der Vater hat sozusagen mit dem Kitzerl seine ganze Zahnprothese bekommen.“*

Und das war früher zu dieser Zeit schon alles möglich so mit den Zähnen und einem künstlichen Gebiß? Was war denn das für eine Zeit, von der ihr redet? Gabs da überhaupt schon eine ordentliche Zahnpflege?

Reli: „1945, 1946/47. Ja, das war früher schon alles möglich. Und der Vater hat immer mit Asche seine Zähne geputzt.“

(Ich ungläubig) Mit Asche!?

Reli: „Ja, mit Flugasche.“

Oma: „Das hat mein Stiefvater auch gemacht, das haben wir alle gemacht. Zahnbasta hat es vielleicht schon gegeben, aber du hättest sie dir eh nicht kaufen können.“

(Ich noch immer ungläubig) Ihr habt Euch mit Asche die Zähne geputzt?

Oma: „Ja, mit der Flugasche. Die Zahnbürste wurde in die Asche getunkt...“

Reli: „Die Flugasche ist nicht scharf. Auf der Asche ist oben drauf so eine lockere Schicht. Das ist die Flugasche, die kannst du wegblasen. Die andere Asche kannst du eh nicht gut blasen. Damit haben wir Zähne geputzt, das weiß ich.“

Aber noch eine Frage zum Thema Arzt. Weil ich frage mich ernsthaft, wie war das denn mit dem Arzt, wenn es um die Geburten ging? Hat es da Hebammen gegeben?

Oma: „Ja, die Hebamme ist gekommen,...als das Kind schon da war. (lacht)“

Reli: „Du hast den Hans zuhause gekriegt, ja? Und den Siegfried auch...“

Also bist du nie im Krankenhaus gewesen?

Oma: „Nein, da war schon immer irgendwo eine Bäuerin, die selbst schon Kinder hatte oder selbst schon einmal dabei gewesen war bei einer Geburt und sich ein bißchen ausgekannt hat. Dann ist das schon gegangen.“

Reli: „Im Grunde genommen ist es eh natürlich. Heutzutage macht man so ein großes Ding draus.“

(Ich zu Reli gewandt) Und wie war das bei deiner Geburt mit der Hebamme? Da weiß ich, da gibt's ja eine besondere Geschichte dazu, oder?

Reli: „Ja, die Hebamme war ja irgendwo in Frohnleiten, und wir waren am Rastbühel oben (Anm.: Viele Stunden zu Fuss entfernt). Der Vater hat gearbeitet und der Fredi (mein Vater Alfred Zenz sen. - war damals noch ein kleiner Bub) hat heißes Wasser machen müssen und es ins Zimmer reintragen.“

Wie alt war er denn da, mein Vater?

Reli: „Ich bin 1941 geboren, er 1935..sechs Jahre alt war er da. Deshalb hat er immer gesagt, dass er mich großziehen hat müssen. (lacht)“

Oma: „An dem Tag, ich glaube es war Pfingsten, da war der ganze Hof gerade voll mit dem Geäst, das wir vom Wald runtergezogen haben. Wir mussten das weghacken (Anm.: kleinhacken und verarbeiten), damit wir überhaupt in den Keller hineingekonnt haben. Und da habe ich als Hochschwangere auch fleissig gepeckt (Anm.: gehackt). Und dann habe ich plötzlich gespürt, dass ich Wehen kriege und bin losgerannt. Schnell, dachte ich mir, noch für den Vater (ihren Mann) das Nachtmahl richten. Es war ja schon nach 4, ist bald 5 Uhr geworden. Dass er was zum Essen hat, wenn er von der Arbeit heimkommt. So habe ich schnell einen Salat geholt, das Vieh in den Stall gebracht und geschaut dass die Kinder ins Bett kommen. Das habe ich gerade noch zusammengebracht und mich dann ins Bett gelegt - und dann war sie da - die Reli!

Aber warum ist denn dein Mann überhaupt fort gewesen an diesem Tag? Du warst ja hochschwanger und das Kind konnte jeden Moment kommen, oder?

Reli: „Ja, heute bleibt ein Mann zuhause, wenn so etwas wäre. Damals hat man die Frauen alleine gelassen mit den Kindern. Da hast du keine Zeit gehabt zum Nachdenken. Und ich finde, als Frau hast du sehr viel zum Denken gehabt, damit alles am Hof läuft.“

Aber nur damit ich das richtig verstehe: Jedesmal, wenn du Wehen bekommen hast, Oma, bist du rausgegangen Holz hacken?!

Reli: „Ja, wenn sie Wehen bekommen hat, hat sie wieder einen Ast (Anm.: Ein Stück Feuerholz) gehackt und hat den Schmerz damit übertrumpft.“

Oma: „Damals hast halt müssen Bewegung machen. Und je mehr Bewegung du gemacht hast, desto weniger hast du gespürt. Heute wartest du als Frau ja, und wenn eine Wehe kommt, ja, die tut dann ordentlich weh!“

Reli: „Ja, heute nehmen die Frauen halt Schmerzmittel oder bekommen Infusionen..das war ja damals alles nicht.“

...Kaiserschnitt hat es gegeben?

Reli: „...nur in den äußersten Fällen und da hast du ja ins Spital fahren müssen.“

Habt ihr das damals auch schon alles über Kräuter gewusst, z.B. dass die Schafgarbe gut für den Unterleib der Frau ist und so....?

Oma: „...Schafgarbe hat den Stoff drinnen, was zusammenzieht.“

Ja, wundheilend. Habt ihr sie damals schon so verwendet?

Oma: „Ja, bei Wunden und Verletzungen haben wir Schafgarbe gekocht, einen Fetzen mitgekocht, aufgelegt, drüber gebunden. Der Schmerz hat dann schon nachgelassen - das war ja wichtig, nicht? Du hast ja viel selber tun müssen.“

Heute weiß man, ist die Schafgarbe eines der wichtigsten Mittel bei Menstruationsbeschwerden, habt ihr das damals gewusst?

Oma: „Ja, natürlich.“

Ja, weißt du, viele wissen das heute so nicht mehr...

Oma: „Ja, wer interessiert sich schon für Kräuterwerk, wenn er Tabletten kriegt. Ein Kraut musst du sammeln und trocknen.“

Genauso bei Goldrute...habt ihr die auch verwendet?

Oma: „Ja, das ist ja dieses gelbe Kraut..ein schönes Gelb! Haben wir einen Tee daraus gemacht und bei Verkühlung verwendet.“

Reli: „Bei uns war es so: Zuerst sind die Menschen dran gewesen mit dem Tee. Das hat man nicht weggeschüttet, sondern dann dem Tier gegeben. Da war das Vieh fast gleichgestellt wie der Mensch. Wir haben einmal ein Kalb gehabt, das Tuberkulose gehabt hat. Das haben wir damit behandelt. Aber ich weiß nicht, habt ihr das dann weggetan, hat es überlebt?“

Oma: „Weiß ich nicht...wird schon gesund worden sein (macht eine lässige Handbewegung). Bei uns ist kein Viech gestorben. Dann muss es wohl gesund worden sein.“

Wieviel Vieh, wieviele Kühe habt ihr denn damals eigentlich gehabt?

Oma: „Wir bewirtschafteten eine Pachtalm. Im Sommer haben wir so um die 50 Stück gehabt und im Winter so um die 10 Stück. Aber die Tiere haben letztendlich alle der Fabrik gehört. Wir selber haben immer nur eine Kuh gehabt.“

Reli: „Der Vater musste dazu alle Tage rauf auf die Alm saussen. Da ist er 2 Stunden aufgegangen und wieder eine Stunde zurück hinunter. Und einmal war da dieses schwere Unwetter, wo der Blitz einen Bauern erschlagen hat. An diesem Tag hat auch gerade eine Kuh ein Kalb geboren.“

Oma: „Ja, die mussten wir irgendwie runterkriegen von der Alm und haben sie während dieses Unwetters geholt. Ich habe die Kuh gehabt und der Vater das Kälbchen. Das war ein schon ein Erlebnis!“

Habt ihr damals auch so etwas wie Beinwell verwendet?

Oma: „Ja, gegen Entzündungen.“

Reli: „Ein bekannter von uns, der hat damals viel gewusst. Einmal musste er wegen einem Knochenbruch ins Krankenhaus. Weil aber nicht viele Ärzte da waren und sie keine Zeit für ihn hatten, liessen sie ihn liegen. Dann ist er aufgestanden und heimgegangen. Er hat sich eine eigene Beinwellsalbe gemacht und den Bruch damit geheilt.“

Verwendete man Kräuter auch bei seelischen Leiden, wie z.B. heutzutage Johanniskraut als Unterstützung bei Depressionen angewandt wird?

Reli: „Es hat damals nicht viel Depressionen gegeben. Da hat jeder schauen müssen, damit er über die Runden kommt, damit er wieder was zu essen und zum Anziehen hat. Da bleibt alles andere im Hintergrund.“

Also waren es hauptsächlich die körperlichen Leiden, die mit den Kräutern behandelt wurden?

Reli: „Ja.“

Ihr sagt ja, dass ihr eine der Wenigen wart, die sich mit den Kräutern damals ausgekannt hatten. Gab es dann nicht auch Vergiftungen aufgrund von Verwechslungen bei anderen Leuten?

Reli: „Nein. Wenns´t ein falsches Kraut erwischt hast, dann hast halt Magenweh bekommen...hast ja meistens sowieso nicht so viel genommen, dass es Schaden hätte können.“

Ich meine ja, dass es bei Euch Richtung Alm ja auch Eisenhut und Tollkirsche gibt. Also richtig giftige Pflanzen auch. Hier ist nie was geschehen?

Reli: „Mit Tollkirsche ist einmal etwas gewesen. Da hat sich einmal wer damit umgebracht. Ob es absichtlich war, weiß man nicht.“

Kann man das dann so sagen, dass die Leute damals einfach gesünder waren wie heutzutage, wenn, so wie ihr sagt, der Doktor allgemein nur sehr selten ins Dorf gekommen ist?

Oma: „Ja, die Leute haben früher sicher gesünder gelebt als heut. Heute bampfen (Anm.: stopfen) sie sich ja alles hinein. Früher hast du das alles ja nicht gehabt.“

Und wie stand es mit Allergien und so. Heutzutage haben ja viele Menschen Probleme mit den Pollen von Hasel, Birke und den Gräsern im Frühjahr. Gab es das zu deiner Zeit auch schon?

Reli: „Naja, tränende Augen habe sie früher auch schon gehabt...also waren trockene Augen vorhanden, nur hat man das früher halt nicht gewusst.“

Oma: „Da hat man Augentrost gesammelt, mit dem hat man die Augen ausgewaschen...in der Früh, zu Mittag und wenn du daran gedacht hast. Vor allem wenn es irgendwo gezogen hat (Anm.: Luftzug), dann musstest du schon aufpassen dich nicht zu erkälten. Die Leute haben ja früher das Geld ohnehin nicht gehabt, dass

sie zum Doktor gegangen wären oder eine Augensalbe geholt hätten. Man hat ein Kraut gekocht, damit die Augen ausgewaschen und es war wieder besser.“

Reli: *„Bei Augenentzündung hat man auch Staubzucker eingeblasen. Der löst sich auf und das gibt dann einen Film über die Augenhaut.“*

Staubzucker, wow! Die alten Hausmittel sozusagen.

Reli: *„Früher beim Wandergehen, da haben wir auch diese Blotschn (Anm.: Kraut mit großen Blättern)...na wie heißt er...Huflattich, den haben wir in die Schuhe reingelegt...“*

Okay, zusammengefasst habt ihr also vor allem Tee gekocht. Und die Pflanzen für den Tee, die habt ihr auch dann für den Winter getrocknet, oder?

Reli: *„Ja.“*

Und hat es so etwas gegen, wie bei der Kräuterfrau Maria Treben, dass man auf Mond geschaut hat und nur zu bestimmten Zeiten geerntet hat?

Oma: *„Na, während der Blüte musst du das Teekraut nehmen. Und wenn nicht da, dann im Frühjahr wenn sie rausgekommen sind (zeigt mit der Hand ca. 50cm Höhe vom Boden weg) - da hat man die Pflanzen geerntet. Auf den Mond haben wir nicht geschaut.“*

Habt ihr auch Tinkturen und Salben gemacht?

Oma: *„Ja, Arnika-Salben und Arnika-Tinkturen haben wir gemacht.“*

Oma und Reli: *„Meistens nahmen wir Schweineschmalz oder Hasenfett. Damit wird die Salbe noch viel feiner. Darin haben wir die Kräuter schön langsam und nicht zu heiß gekocht bzw. geröstet. Das Fett ist dann schön gelb geworden. Dann liessen wir es mitsamt den Kräutern über Nacht stehen, damit es noch gut ausziehen kann. Am nächsten Tag haben wir das Fett dann abgeseibt und das war dann die fertige Salbe.“*

Und wie lange haben die Salben gehalten?

Reli: *„Du, das ist alle Jahre frisch gemacht worden bei uns. Und wenn wirklich was übriggeblieben ist, dann haben wir das für das Vieh verwendet.“*

Also alles was ihr für euch verwendet habt, habt ihr dann auch für das Vieh verwendet?

Oma und Reli: *„Ja, natürlich.“*

Und für was habt ihr es beim Vieh verwendet?

Reli: *„Du, oft waren die Kühe wundgetreten oder von den Bremsen (Anm.: blutsaugendes Insekt) zerstoichen - die haben oft ganze Löcher in die Haut gebissen. Die haben wir dann eingeschmiert. Und für das hat der Vater dann das*

Lärchenpechöl verwendet, das haben die Bremsen und die Fliegen gemieden. Ja, früher hat das Vieh schon auch was mitgemacht. Manches Jahr war es nämlich auch sehr warm und die Kühe waren oft komplett zerstoßen. So lange Bremsenwürmer (zeigt mit dem Finger ca. ein 3cm langes Stück) haben wir aus der Haut rausgezogen. Zudem haben sie sich oft zusätzlich verletzt, wenn sie wild durch den Wald gerannt sind. Und wenn es ein schlechtes Wetter gab, trat manchmal auch die Rotseuche auf. Das ist eine Art Nierenentzündung, wenn die Kühe wo zu lange auf kaltem Boden gelegen sind. Wir hatten immer damit zu tun, darauf zu schauen, dass das Vieh gesund bleibt.“

Und was habt ihr dann bei Rotseuche eigentlich gemacht?

Oma und Reli: *„Erst einmal in Stall gestellt. Sie hatten ja auch Fieber. Dann haben wir meist mit Kamille und anderen Kräutern, die gerade verfügbar waren, einen Tee gekocht und sie damit eingerieben und auch zum Trinken gegeben. Jedenfalls mussten sie trocken und warm haben in der Nacht.“*

Wie war denn das, hat es damals auch so etwas wie eine Art Aberglauben gegeben? Zum Beispiel, dass man Johanniskraut im Stall aufhängt um böse Geister zu vertreiben und so?

Reli: *„Geräuchert haben wir, aber das tun die Bauern heute auch noch. Aber nicht aus einem Aberglauben heraus.“*

Naja, ich kenne aus der Literatur viele Beschreibungen. Auch, dass man mancherorts, wenn es gewittrig war, ein Ästchen vom Palmbuschen zu Ostern in das Feuer geschmissen hat, damit der Blitz nicht einschlägt...

Reli: *„Ja, den Palmbuschen..den hast ja irgendwie wegkriegen müssen...(lacht dabei). Aber das hatte bei uns mit Aberglauben nichts zu tun.“*

Wie war das früher eigentlich mit den sogenannten „Heiligen Sträuchern“ wie Holunder und Wacholder? Hatten die bei euch eine entsprechende Bedeutung?

Reli: *„Ja, bei jedem Haus muss ein Hollerbusch sein, weil du kannst die Blüten verwenden, die Wurzel, die Rinde und die Beeren!“*

Oma: *„Die Beeren hat man eingekocht und man hat Hollersaft gegeben, wenn wer krank war oder Fieber gehabt hat.“*

Reli: *„Ein Bekannter hat mir erzählt, dass er jeden Tag am Morgen ein Stamperl Hollersaft vom schwarzen Holler auf nüchternen Magen trinkt - damit hat der für sich alles ausgeheilt. Aber auch aus dem Roten Holler hat die Oma Öl gemacht. Weißt du, was das für eine Prozedur war! Da ist gerade mal so ein Flascherl (zeigt nur wenige Zentimeter) herausgekommen. Den ganzen Tag hat sie dabei geröstet und sich schon gefreut, wenn dann so ein Zinken (Anm.: ganz kleine Menge) dabei rausgekommen ist.“*

Toni, der Mann von Aurelia kommt herein und gesellt sich zu unserer Runde. Als er das mit dem Roten Holunder hört, sagt er:

Toni: „Den Schaum hat man halt wegtun müssen.“

Und für was hat man den dann genommen?

Reli: „Für Entzündungen, Geschwüre und so etwas. Tröpfchenweise oder auch aufs Brot draufgegeben und gegessen.“

Toni: „Auch beim Vieh haben wir das so gemacht. Beim Brot haben wir z.B. immer ein paar Tropfen vom Lärchenpech-Öl hinaufgegeben und es dann dem kranken Vieh zum Fressen gegeben. Das hat gewirkt - das war Naturmedizin!“

Ja, und das gleiche sagt man ja vom Wacholder, dass der auch so heilig war - eine Schutzpflanze für Haus und Hof - bei euch auch?

Toni: „Ja, bei uns hat man ihn vor allem wegen der Wacholderkur verwendet, wo du die reifen Beeren isst. Du beginnst mit einer Wacholderbeere und erhöhst die Stückzahl dann täglich, insgesamt bis zu 15 Stk. am Tag. Und dann gehst du wieder schrittweise zurück. Und natürlich zum Fleisch Selchen wurden wir Buben immer geschickt, um Wacholderzweige zu holen.“

Reli: „Der Vater hat immer Wacholder mit nach Hause gebracht, den haben wir nie kaufen müssen. Kümmel nicht und Wacholder nicht, das war das, was er immer mitgebracht hat.“

Toni fällt eine Anekdote aus seinem Leben ein. Als Zimmermann hat er länger in Süditalien gelebt und gearbeitet und sich auch prima mit den Italienern verstanden.

Toni: „Ich musste immer wieder lachen, bei den Italienern. Einmal hat da ein Kollege von mir eine Schnecke genommen, das Häusl weggeschnitten und sie gegessen.“

Was, roh oder was?

Toni: „Ja, roh. „Für was machst du das?“, habe ich ihn gefragt. „Das ist gut gegen Magengeschwür“, hat er gesagt. Dann habe ich ihn gefragt, ob er denn eines hätte. „Nein“, hat er gesagt, „aber ich schaue, dass ich keines kriege!“

Reli: „Weißt du warum? Weil die Schnecke sondert Schleim ab und schleimt damit auch den Magen aus. Heutzutage, wenn du Magenschmerzen oder Magengeschwür hast, dann schluckst du halt Tabletten, das hat man damals halt mit den Schnecken getan...sofern man sie runtergebracht hat.“

Hattet ihr damals eigentlich Angst vor dem Fuchsbandwurm? Vor dem wird beim Kräutersammeln immer wieder mal gewarnt.

Reli (schüttelt den Kopf): „Da hat kein Mensch daran gedacht, kein Mensch. Aber den Fuchsbandwurm haben wir schon gekannt. Ein Bergbauer bei uns hat ihn gehabt. Er ist lange im Spital gelegen deswegen. Das ist gar nicht so lange her, dass das passiert ist.“

Und wie hat er den bekommen?

Toni: „...Er hatte selbst einen Fuchs eingesperrt gehabt.“

Eingesperrt!? Also bekam er den Wurm von seinem Fuchs und nicht vom Wildkräutersammeln?

Reli: „Ja, vom Fuchs direkt. Insgesamt waren es zwei Fälle, von denen wir hörten. Einer von Oberösterreich und der Bergbauer da oben. Beide hatten aber direkt mit Füchsen zu tun.“

Toni: „Anders wie der Bandwurm. Den Bandwurm habe ich als Kind gehabt.“

Ah, und hast du da den Wurmfarn als Tee bekommen?

Toni: „Nein, ich nicht mehr, das war eine andere Zeit (und zeigt auf Oma).“

Und was war das für eine Zeit, bevor die Medikamenten publik wurden?

Reli spricht zu Oma: „Du kannst sagen, du hast schon damit gearbeitet und vorher haben sie das auch schon gehabt...sicher schon vor 1935...wann ist denn die bessere Zeit gekommen, wo du dir einen Arzt hast leisten können? Die Medikamente sind alle erst mit dem Arzt gekommen, wenn die Leute ihn zahlen konnten. Zum Arzt sind sie dann vor allem gegangen, weil es etwas Neues war, nicht weil es ihnen so viel gebracht hat.“

Wow, das sind ja alles sehr spannende Geschichten. Liebe Oma, was ich dir zum Abschluss jetzt noch gerne fragen möchte: Was glaubst denn du, was dein persönliches Geheimnis ist, dass du mit 100 Jahren noch so fit und kräftig bist? So etwas wie: weil ich DAS gemacht habe bin ich gesund geblieben.

Oma: „Naja du, wenn man irgendwie gläubig ist, würde man sagen, es ist Gottesgabe, dass du immer halbwegs gesund bist, dass du dies und jenes schaffen kannst. Und ich meine, es war vor allem meine gute Ehe! Eine gute Ehe führen, das ist wichtig, dass du gut mit deinem Lebenspartner zusammenpasst, alles ausreden kannst mit ihm und nicht ständig streiten musst. So richtig böser Streit, das hat es bei uns nie gegeben. Wir hatten immer eine glückliche Ehe!“

Reli: „Oma du musst sagen, dass du auch gute Gene gehabt hast, weil deine Großmutter auch 80 Jahre alt geworden ist - für die damalige Zeit ist das sehr viel! Und die hat ein Auto zusammengeführt, zu der Zeit! - das musst du dir einmal vorstellen!“

Aber das heißt, so wie ich das so heraushöre, ist das harmonische Miteinander in der Partnerschaft für dich ein ganz wichtiger Teil gewesen für deine körperliche Gesundheit...

Oma: „Ja, sicher, für alles! Auch von der Denkeinstellung her. Ich meine, da gibt's so viele Leute, so viele Ehepaare, die sich gegenseitig nicht wirklich verstehen. Wenn du eine gute Ehe führen willst, dann musst du dich da richtig hineindenken. Und auch wenn gute Worte schwer zu finden sind, wenn dir etwas nicht passt beim Partner,

dann musst du es auch ansprechen. Durch das gute Gespräch und das Ausgleichen danach wird die Situation immer besser. Aber auch nachgeben ist manchmal wichtig. Diejenigen, die niemals nachgeben wollen, die streiten dann auch ständig. Ob du eine gute Ehe führst mit deinem Partner oder nicht, das geht immer von dir selbst aus!“

Und ihr habt euch in der Ehe viel Kraft gegeben.

Oma: *„Ja, sicher. Wenn es in der Ehe gut geht, dann geht alles gut, der ganzen Familie, der ganzen Wirtschaft. Und geht es in der Ehe nicht gut, dann passt in der ganzen Familie was nicht. Und weißt du, bei uns hat es so etwas nicht gegeben, wir haben uns immer gut verstanden.“*

Liebe Oma, vielen lieben Dank! Ich könnte dich wohl noch ewig weiterfragen. Du hast mir damit ganz viel altes und authentisches Wissen vermittelt. Ich werde dich gerne weiterhin dazu befragen und freue mich auf ein nächstes Wiedersehen! Vielen lieben Dank für dieses Interview!